Aktive Energien für mehr Klimaschutz

Fotos Robert Newald

Das heiße Thema Klimawandel verursachte beim 63. Symposum zur Zukunft des Wohnens einen gewissen Treibhauseffekt: Eine Vielzahl an Perspektiven und Musterbeispielen wurde im überfüllten „Sky Conference" der RBI präsentiert. Was wie konkret zu geschehen hat – darüber müssen Politik, Regionen und Branchen-Player befinden.

ERNST KOCH

Über das 63. Symposium berichtet auch unsere Beilage „Wohnen" aus DER STANDARD.

Spätestens seit den Gipfel-Konferenzen in Paris und Katowice durchfluten Warnbegriffe wie globale Erderwärmung oder CO_2-Ausstoß die öko-politischen Debatten, doch die Zuweisung von Ursachen und Lösungen erscheint einigermaßen diffus. Klar, rasantes Wachstum der Erdbevölkerung, der städtischen Ballungszentren, des Transportverkehrs jeglicher Art. Was jedoch kann konkret der österreichische Wohnbausektor zur Erreichung angestrebter Klimaziele – sprich Energieeinsparung – noch leisten? Eine Frage, die dem jüngsten Wohnsymposium am 21. Februar nicht nur einen Rekordbesuch, sondern auch argumentative Vielfalt einbrachte.

Dies vor dem Hintergrund, dass laut Robert Korab von raum & kommunikation, der heimische Gebäudesektor 2017 einen Anteil von nur zehn Prozent der Treibhausgas-Emissionen verzeichnete und damit einen Rückgang von 35 Prozent seit 1990, im Gegensatz zu stark steigenden Tendenzen in Industrie und Verkehr (letzterer plus 71,8 Prozent im selben Zeitraum). Insbesondere die Wohnbaubranche, bestätigten auch weitere Teilnehmer, habe ihre „Hausaufgaben" in Neubau wie Sanierung weitgehend erfüllt – die Technologien für Passiv-, Niedrigenergie-, EnergiePlushäuser zählen quasi zu selbstverständlichen Standards.

Dennoch: „Es muss etwas geschehen", hieß es gleich eingangs. Angesichts des „heißen Themas nicht nur im Sommer" – so Gastgeber Manfred Url von der Raiffeisen Bausparkasse – sei sogar abzuwägen, „inwieweit man die Freiheit des einzelnen Menschen einschränken kann." Innsbrucks Bürgermeister Georg Willi diagnostizierte später: „Wir müssen endlich in der Gegenwart aufwachen", Uni-Professor Stefan Schleicher formulierte an die Politik gerichtet: „Man registriert die Dynamik der Entwicklung viel zu wenig."

Neues Fach-Vokabular:
Stefan Schleicher, Klima-Koryphäe

Der Experte für Klima und globalen Wandel verwies mehrfach auf Musterinitiativen wie „Zero-Zero“ in der Schweiz und empfahl eine Präzisierung des gewohnten Fach-Vokabulars in drei „I-Begriffe“: Innovation, Integration („nichts isoliert sehen“), Inversion; der letztgenannte Begriff war zu übersetzten mit „alles auf den Kopf stellen“ und signalisierte ein grundsätzliches Umdenken in der Energiedebatte „vom Input woher zum Output wofür“.

Kosten und Nutzen

Ein „Dauerläufer“ ist für Stefan Schleicher, der auch für das Wifo tätig ist, der Ansatz, in der Immobilienbranche nicht nur die Baukosten hervorzuheben, sondern diese in einen „Wettbewerb mit den Nutzungskosten“ zu schicken. Der Faktor „Lebensdauer“ in Gebäuden rückt dabei in den Vordergrund, was Robert Korab näher so interpretiert: „Energiekosten in der Bauproduktion sind kein wesentlicher Kostenfaktor – die Betriebskosten tragen die Nutzer und nicht die Errichter, demgegenüber kommen Investitionen zur Bewältigung des Klimawandels bei den Endnutzern gut an.“ Der Gesamtkomplex „Leistbarkeit des Wohnens“ wird in diesem Zusammenhang zwar tangiert, erweist sich jedoch als „Querschnittsmaterie“ für ziemlich alle Themenaspekte.

Es spricht sich herum: Österreich sei europaweit das Land mit der intensivsten Bodenversiegelung, titeln Medien immer häufiger, selbst Manfred Url bezeichnete den Faktor Zersiedelung und Flächenverbrauch als aktuelles „Riesenthema“: aufwändige Infrastruktur, weite Verkehrswege usw. „Was bringt ein Passivhaus im hintersten Winkel“, wurde einmal gefragt. Gegensteuern könnten im ländlichen Bereich vor allem durchdachte Raumordnungskonzepte, eine Wiederbelebung von Ortskernen und die Umnutzung vorhandener Bausubstanzen. Beispielhaft hierfür nannte Alfred Kollar, Obmann der Oberwarter Siedlungsgenossenschaft

Neue Standards schon selbstverständlich:
Robert Korab, raum & kommunikation

„Heißes Thema nicht nur im Sommer“:
Gastgeber Manfred Url, Raiffeisen Bausparkasse

„Hausaufgaben im Rahmen des Möglichen“: Alfred Kollar, OSG

„Auf Grund und Boden aufpassen“- Architekt Oliver Gerner

OSG, die Übernahme von aufgelassenen Gasthäusern, Volksschulen oder Kasernenteilen und deren Ausbau zu Wohn- und Seniorenheimen, sowie gleich einige Dutzend Öko-Experimente mit Biomasse, Solartechnologie und Windenergie unter der Losung „weg von der grünen Wiese“. Im Burgenland mit seinen vergleichsweise kleinen Einheiten, konstatierte Kollar aber auch, könne man nicht „für jedes Projekt eine wissenschaftliche Untersuchung“ anstellen. „Wir machen unsere Hausaufgaben im Rahmen des Möglichen, doch leistbares Wohnen steht an erster Stelle.“

Öko auf der Außenhaut

Die Komplementärtendenz zu ländlicher Zersiedelung in städtischen Räumen firmiert unter „Urbanisierung“, respektive „Verdichtung“. Auch hier müsse man, unterstrich etwa Architekt Oliver Gerner, „auf Grund und Boden aufpassen“, um „wirklich richtig nachhaltig“ zu wirken. Lösungsmöglichkeiten sieht Gerner in verdichtetem Flachbau an den Stadträndern, im – auch moderaten – Hochhausbau, in einer Präferenz für veränderbare Hoch- statt Tiefgaragen. Zusehends angewendet werden Innovationen wie das in Wien entwickelte Modell des Wohnbaus über Großmarktflächen (Salzburg, Tirol) oder die Umnutzung von weiträumigen Parkflächen (z. B. in NÖ). Eine mehrfach eingebrachte Aufforderung bezieht sich auf regional übergreifende Planungsansätze, im städtischen Bereich etwa als „Grätzl-Strategie“. Weg vom Einzelhaus- zum Quartiersdenken, so lautete auch eine gut bewertete Empfehlung der runden Symposiumstische (siehe S. 19).

„Alte Bauweisen mit neuer Technologie“:
Andreas Pfeiler, Fachverband Steine-Keramik

Klimamaßnahme Begrünung:
Doris Damyanovic, BOKU Wien

Vertrauen in den technologischen Fortschritt:
Michael Pech, ÖSW

Dem Thema „Verdichtung“ haben sich Städte jedenfalls zu stellen – ob nun „mit oder ohne Klimawandel“, bedeutete Doris Damyanovic von der Boku Wien. Wesentlich zu beachtende Planungskriterien im Neubau seien folglich die Analyse von Beschattungsphasen oder Verdunstungszonen, Lieblingsansatz der Landschaftsarchitektin ist jedoch die Bauwerksbegrünung. Eine Studie für die Wiener MA 50 habe ergeben, dass eine stark begrünte Gebäudestruktur das städtische Klima um zwei Grad verbessern könnte – dies nachhaltig und auf Dauer leistbar. Als ein Erfolgsrezept verschreibt auch Damyanovic ein „Denken in allen Planungsansätzen“, also Zusammenarbeit, Integration aller Beteiligten.

Eine Forschungsinitiative anderer Natur präsentierte Andreas Pfeiler vom Fachverband Steine-Keramik. Unter dem Titel „sicheres Bauen“ geht es darin vorrangig um die Speicherfähigkeit von traditionellen Materialien wie Beton oder Ziegel, um die Nutzung von Endenergie zu allen Jahreszeiten, um das „Einsammeln erneuerbarer Energie in der Gebäudehülle“. Zielsetzung ist es laut Pfeiler, „alte Bauweisen mit moderner Technologie zu erneuern“.

Die Sache Eigenstrom

Als Wohnbauer, der „dem technischen Fortschritt vertraut“, erweiterte Michael Pech, Vorstand des Österreichischen Siedlungswerks ÖSW, die Inhaltspalette mit dem häufig disputierten Thema „Eigenstrom“, insbesondere Solar/Photovoltaiktechnologie (PV). Die Sache ist nicht ganz unumstritten: Stefan Schleicher verweist darauf, dass 100.000 PV-bedachte Häuser gerade einmal 0,6 Prozent des Energieverbrauchs ausmachen würden, laut Robert Korab würden auch „Kleinproduzenten die Menge machen“, beispielsweise hätten 1,6 Millionen PV-Anlagen in Deutschland kurzzeitig bereits mehr produziert als Atomkraftwerke. Prognosen versprechen einen massiven Technologieschub im Bereich der Stromspeicherung, bei Pufferelementen, Batterien usf. Darauf setzt auch der ÖSW-Chef, wenngleich man es noch mit der unbefriedigenden Situation zu tun habe, selbst gewonnene Energie schwer verwerten zu können. Hoffnungen beziehe sich nunmehr auf eine in Aussicht gestellte Ökostromnovelle, die das Liefern und Erzeugen nicht nur im eigenen Gebäude erlaubt, auf ein neues Verbundsystem mit der Energieindustrie sowie auf Vorbildwirkung: Die ÖSW-Bürozentrale, Studentenheime oder das Neuprojekt Music-Box im Sonnwendviertel werden PV-gerecht ausgestattet und abgerechnet. Ganz unter Pechs Motto: „Der Klimawandel ist schaffbar, leistbar, machbar.“

Mehr Druck oder feine Balance?

Extrem oder normal – diesen unterschiedlich interpretierbaren Übertitel trug das Klimawandel-Symposium. In der abschließenden politischen Debatte entwickelte sich eher die Frage, wie „radikal“ die Wohnungspolitik in der Umwelt-Causa vorgehen solle.

Die beiden Teilnehmer, Innsbrucks Bürgermeister Georg Willi und Martin Eichtinger, Landesrat für Wohnen, Arbeit, Internationale Beziehungen Niederösterreich, konnten vorerst auf Vorreiter-Leistungen verweisen: In Tirol etwa auf die ersten Passivhausprojekte zu Wohnkosten von lediglich fünf Euro (warm) pro Quadratmeter, in Niederösterreich auf die Nichtmehr-Zulassung von Öl- und Gasheizungen im Wohnungsneubau seit 2017/2019 und auf einen Rückgang des CO_2 Ausstoßes von 31 Prozent seit 1990. Einige Variierungen gab es zur Frage der politischen Dezidiertheit: Willi plädierte für das gebirgige Tirol zugunsten einer strikten Landesraumordnung, Regelungen und Druck durch die Politik, sogar für „einen Tritt“ – „manchmal muss es auch weh tun“. Eichtinger setzt im flächenmäßig größten Bundesland auf ein sukzessives Umdenken der Ortschefs auf eine Politik der Anreize. Man müsse eine gewisse Balance halten, abwägen zwischen Leistbarkeit und jeweiligem Standort des Wohnens (an der Grenze, im Speckgürtel, in den städtischen Zentren …).

Georg Willi, Bürgermeister Innsbruck und
Martin Eichtinger, NÖ-Landesrat für Wohnen, Arbeit, Internationale Beziehungen

Unisono eine Lanze brachen beide Politiker für die Aktivitäten der gemeinnützigen Bauvereinigungen: Das was im Klimaschutz passiert, verdanke man ihnen als Pionieren, nicht zahllosen Papieren aus der Politik (Willi); Gemeinsam mit den in fast allen Gemeinden agierenden GBV habe man aus ökologischer Sicht „wichtige Pfeiler eingeschlagen“ (Eichtinger).

Kreative Slogan-Formulierungen

Wie es der Symposiumstradition seit nunmehr 20 Jahren entspricht, wurden die Teilnehmer-Tischrunden zu Empfehlungen eingeladen – diesfalls auf die Frage, mit welcher konkreten Maßnahme der Wohnbereich am besten zum Klimaschutz beitragen könne. Die vorgebrachten Resultate erwiesen sich als ausnehmend flott und zur Freude des Moderators Eric Frey als teils geradezu lyrisch.

Tisch 6 | 20 Punkte
Platz 1
Siegerslogan:
Oba vom Gas

Präsentation:
Claudia Dankl,
Zement + Beton Handels- und Werbeges.m.b.H

Tisch 3 | 16 Punkte
Platz 2
Slogan:
Vom Haus- zum Quartiersdenken

Präsentation:
Werner Nussmüller,
Architekt Graz

Tisch 8 | 10 Punkte
Platz 3
Slogan:
Planung mit Ahnung

Präsentation:
Franziska Trebut,
ÖGUT

Tisch 7 | 5 Punkte
Slogan:
Radikal CO_2-neutral

Präsentation:
Silja Tillner, Architektin

Tisch 1 | 3 Punkte
Slogan:
Nachhaltig leistbar ist cool

Präsentation:
Günter Lang,
Passivhaus-Austria

Tisch 10 | 3 Punkte
Slogan:
Innovative Wiener Energie für Wiener Wohnen

Präsentation:
Michael Gehbauer,
WBV-GPA

Tisch 5 | 4 Punkt
Slogan:
Raumordnung in Landeskompetenz

Präsentation:
Doris Molnar,
Neues Leben

Tisch 4 | 5 Punkte
Slogan:
Sharing in der Wohnungswirtschaft

Präsentation:
Heinz Redl,
H2H Asset Management

Tisch 2 | 3 Punkte
Slogan:
Dicht bauen trauen

Präsentation:
Martin Groyss,
Stadt Wien, MA 25

Tisch 9 | 5 Punkt
Slogan:
Stadt/Regionalplanung ist der Schlüssel

Präsentation:
Wilfried Krammer,
Magistrat Graz